

Vom Haushalten.

Mit Vielem kommt man aus,
Mit Wenigem hält man Haus.

Mit seltenen Ausnahmen treten unsere jungen Bräute mit dem Vorsatz in die Ehe, all ihr bestes Können daran zu setzen, den Erwählten ihres Lebens glücklich zu machen und selbst glücklich zu werden. Im Brautstande wird daher noch so Manches nachgeholt und erlernt, was vorher auf dem Felde der Frauen- und Hausarbeit zu üben vernachlässigt wurde. Die Liebe lehrt ja, auch ungewohnte, vielleicht unangenehme Arbeit ohne Murren zu verrichten; denn wie könnte die junge Frau anordnen und gebieten, wenn ihr jede praktische Fertigkeit fehlt?

Wir fürchten aber, daß von allen jungen Bräuten kaum eine einmal ernstlich daran denkt, wie im Hause und Haushalt das Einkommen gestaltet werden muß. Kaum eine macht sich die Verantwortung klar, welche sie über das materielle Bestehen ihres künftigen Mannes, über den Lohn seiner Arbeiten und Mühen, über das Haushaltsgeld hat, welches er ihr in dem ehrenvollen Vertrauen einhändigst, daß sie dasselbe gut verwaltet, sparsam und den Verhältnissen angemessen ausgeben werde. Scherzend wird im Brautstande wohl hin und wieder die Haushaltsfrage erörtert, und die gegenseitigen Ansichten darüber ausgetauscht, bis sie getrost bis auf fernere Zeit vertagt wird. Und doch wäre gerade der Heiß der Brautzeit sehr geeignet, einen gewissen Plan zu entwerfen, nach welchem vor der Hochzeit schon die Einrichtung in den meisten Dingen den voraussichtlichen künftigen Verhältnissen soviel wie möglich angepaßt würden. Denn ein geregeltes Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben, zwischen Verdienst und Verbrauch, ist eine wichtige Bürgschaft für ein gutes und dauerndes Glück in der Ehe.

Wenn man zu einem glücklichen Brautpaar davon spricht, daß noch weit mehr als innige Liebe dazu gehört, um jenes edle, hohe Glück zu erreichen, von dem die Dichter singen und wir Menschen so gerne träumen, dann wird es verwunderlich und ungläubige Mitleid geben; ja, man sieht uns wohl gar mit leidenschaftlicher Anstrengung an, wenn wir meinen: „Wo die Sorge zur Tür hereinschaut, fliegt die Liebe zum Fenster hinaus!“ Ist es aber doch so; oder, soll ich sagen, meistens so? Zwar heißt es so schön: „Liebe steht über Not und Tod“, aber in der realen Wirklichkeit hält das nicht immer stand. Gelingen sind die Ehegatten, deren Liebe allen Schicksalsschlägen trotzt, welche ein höheres als Menschenwille über sie verhängt, die für- und miteinander Leid und Not tragen, sich gegenseitig stützen und helfen. Aber wenn die Sorgen, welche eigener Lebenssinn und eigene Schuld heraufbeschworen, ihre kalte Hand auf Glück und Liebe legen — da wird es wahr, daß Unmut und Bitterkeit an ihre Stelle treten.

Der Kampf ums Dasein ist niemand erspart, und vernünftige junge Eheleute sollten sich von vornherein darüber klar werden, welche ihrer Wünsche sich vorerst erfüllen lassen. Das „über die Verhältnisse gehen“ im Haushalt, in der Kleidung, im gesellschaftlichen Verkehr, ist stets vorzuziehen. Wenn auch für längere oder kürzere Zeit alles still steht, einmal kommt das Ende, und die Sorge legt ihre Hand auf das auf unsicheren Fundament errichtete Gebäude des häuslichen Glückes. Nun versucht man sich einzuklinken; manche Frau rechnet und fürzt und bemüht sich eifrig, das Verlorene einzubringen.

Wie leicht wäre es gewesen, solchen Fehlern vorzubeugen, wenn man gleich im Anfang eine Summe bestimmt hätte, die für Ausgaben unter keinen Umständen überschritten werden darf. In einem jungen Hausstande ist es leicht, sich dem Glat anzupassen; viel schwerer ist es, den einmal überschrittenen Etat wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Darum sollten die Mütter ihre heiratfähigen Töchter lehren: Habt stets die Ausgaben-Zahlen vor den Augen; die kleinen Zahlen, sie wachsen an, sie rücken sich an uns, wenn wir sie nicht beachten. Wie groß werden sie, untereinander ge-

stellt und zusammengezählt, und wieviel Ueberlegung gehört dazu, das Wollen u. Können in Einklang zu bringen.

Wie die Frau, so die Farm.

Wenn die Frau die Hilfsquellen der Farm auszunutzen verstände, wenn sie eine gute Hausfrau und eine gute Farmerin wäre, so würde sie das beschwerliche und unbequeme Leben, welches der jetzigen Generation Schrecken einflößt, zu einem segensreichen und angenehmen gestalten.

Dieser Satz ist aus einer Sammlung ähnlicher Wahrheiten entnommen, die Mme. H. de Saint-Jacques mit großem Erfolg bearbeitet hat, „um die Frau auf die Höhe ihrer vornehmlichen Pflichten zu erheben, um ihr ein Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit einzufloßen, um sie mit der Idee zu durchdringen, daß sie einen Einfluß besitzt, und zwar einen bezaubernden, alles bezwingenden Einfluß, der das Leben auf dem Lande neugestaltet, indem sie durch die Erziehung der Kinder demselben einen neuen Geist einflößt.“

Ist die Frau, die Mutter der Familie, nicht der Eckstein des häuslichen Herdes? Als gute Hausfrau wird sie es verstehen, das Innere des Hauses ihrem Gemahl angenehm zu gestalten, und auch die Kinder darin festzuhalten. Um aber den Vater und die Kinder zueinander zu halten, muß auch etwas da sein, das erregt, das anzieht. Wie häufig ist es für möglich, daß jemand sich erstreckt in einem wenig reizenden Haus, zwischen nackten Wänden die geschwätzten sind vom Rauch, bei wackeligen Füßen auf denen alles bunt durcheinander liegt, beim muffigen Geruch geronnener Milch, Stallmist und Schimmel? Es erfordert offenbar andere Reize als die hiesigen aufgezählten, um zu bewirken, daß die Familie zusammengehalten wird, und die Frau hat dafür Sorge zu tragen.

Durch sie, und dank ihrer Fürsorge, ihrem wirtschaftlichen Sinn, ihrer Sparsamkeit, wird Ordnung und Wohlfahrt in diesem Hause herrschen, welches mit ebensovielein Einfluß als Schmuckstück für ein eingetragenes Familienleben ausgeglichen ist.

Ist ein blühender, wohlangelegter Garten mit allerlei Gemüsesorten und Blumen, ein geräumiger und reinlich gehaltener Hof, ein gut eingerichteter Stall, ein helles, angenehmes, einladendes Wohnhaus, ein hübschgehaltener Tisch, eine anmutig gekleidete Hausfrau, wirklich ein unaußerordlicher Gedanke? Nein und tausendmal nein!

Es genügt, um es allen zugänglich zu machen, wenn man es sich zur Pflicht macht, den Töchtern eine geeignete Erziehung zu verschaffen. Es genügt, wenn man der Tochter ihre hohe und zugleich beschwerliche Mission einpflanzt, daß sie mit Wenigem viel Angenehmes schafft, und zwar wenn sie ihre ganze Kraft einsetzt.

Es sind viele Eigenschaften erforderlich für eine Frau, um eine vollkommene Hausfrau zu sein. Aber ist nicht eine der ersten Bedingungen, um eine Familie zu gründen, daß sie weiß, nach dem Beispiele der starken Frau in der bl. Schrift Nahrung und Kleidung zu beschaffen und zu bereiten, und ist es nicht auch um auf dem häuslichen Herde jene Flamme zu unterhalten, die den Verstand erleuchtet und das Herz erwärmt?

Mögen die Stadtbürgerinnen auf dem Klavier herumklumpen und auf dem Tanzboden herumhüpfen oder Porzellantellerchen beschmieren, wenn es ihnen Freude macht. Vorausgesetzt, daß jene, welche sich diesen Luxus gestatten, die Professorenschaft und die Pension ihrer Töchter bezahlen können, so ist nichts Unrechtes darin zu sehen. Um so mehr trachte man, daß wenigstens in den ländlichen Pensionaten unsere jungen Töchter den Vorteil einer hauswirtschaftlichen Erziehung genießen. Aber glauben wir ja nicht, daß dieser neue Aufschwung, der einem Zweige der Erziehung zukommt der mehr und mehr vernachlässigt wurde, eine Neuerung oder gar etwas Modernes sei.

Dies würde nur die Wiederbele-

bung eines sehr alten Unternehmens sein. Ist es nicht Jónson, der den Töchtern eine hauswirtschaftliche Erziehung anträgt? War diese Erziehungsmethode nicht ehemals in den Kloster-Erziehungsanstalten hoch in Ehren gehalten? In der Abtei „Aux Bois“, um nur ein Beispiel anzuführen, wurden die Schwestern, Abkömmlinge der hochadeligen Geschlechter Frankreichs, gelehrt, Wasche ordentlich zu falten und aufzubewahren, den Tisch zu decken, die Preise für das Mahl zu berechnen, den Schlafsaal zu reinigen, Feuer in den Öfen anzukühen, die Küche zu besorgen, usw. Ebenso wurde in der Krankenpflege Unterricht erteilt. Vielleicht haben sie es nicht so verstanden wie die modernen Krankenpflegerinnen, und die Damen des roten Kreuzes. Trotzdem hat jede Burgherrin, jede Hausdame ihren Stolz darauf gesetzt, die Pflichten zu verstehen.

Über das Lügen der Kinder.

Die Quellen der Lügenhaftigkeit bei Kindern sind verschieden. Bei einigen ist es bloßer Versuchum, bei anderen Furcht und Angst, bei noch anderen Arglist und Bosheit. Daher muß man, um der Lügenhaftigkeit wirksam entgegenzutreten zu können, nicht eine Lüge so hart strafen, wie die andere, und so geneigt man auch manchmal sein mag, manche Lüge zu entschuldigen, so ist es doch von großer Wichtigkeit, daß der Charakter immer wahr und offen bleibe.

Jugendliche müssen Eltern ihre Kinder merken lassen, daß Lügenhaftigkeit über alles geht. Das sei oberster Grundsatz. Die Eltern müssen ihren Kindern zeigen, daß Lügenhaftigkeit, aufrichtiges Eingestehen selbst größerer Verfehlungen zwar nicht immer straflos macht, aber die Schuld mildert, Lüge und Falschheit hingegen dieselbe vergrößert. Wenn daher ein Kind sein Vergehen offenherzig eingesteht, so kann wohl in manchen Fällen, namentlich wenn es sich um unbedeutende Dinge handelt, von der Bestrafung abgesehen werden, es sei denn, daß die Bestrafung nahe liegt, das Kind werde durch diese Nachsicht verleitet, den nämlichen oder ähnlichen Fehler wieder zu begehen. Dagegen muß völlige Strenge gegen ein läugerisches Kind walten. Der Lügner muß doppelte Strafe erfahren, einmal für das begangene Vergehen und dann für die Lüge selbst. Die Eltern müssen ferner die Unrichtigkeit jedesmal mit Vertrauen belohnen, dagegen die kleinste Entfernung von der Wahrheit mit ihrem Mißtrauen bestrafen und ihren Kindern immer um so weniger Glauben schenken, je öfter sie ihr Vertrauen hintergangen haben. Viele Kinder würden keine Lügner werden, wenn sie von ihren Eltern auf eine vernünftige, Vertrauen erweckende Weise behandelt würden. Man erleichtere ihnen ihre Offenheit, verweigere sie nicht mit künftlichen Inquisitionsfragen und verschone sie mit langen Bekenntnissen, wenn man fühlt, daß ihr Herz dabei viel leiden würde. Hat das Kind eine Unwahrscheinlichkeit gesagt und wäre noch so unbedeutend, so erwecke man in dem Kinde nicht die Meinung, als ob man dies nicht merke. Es soll nicht in dem Glauben sich wohnen, daß es der Klügere sei. Für ein Kind jedoch, welches beharrlich lügt, dem unversöhnliches Vorgehen bereits zur Gewohnheit geworden ist, find, außer empfindlicher körperlicher Züchtigung, Beschämung und Verachtung die besten Mittel.

Um die Kinder vor dem Lafter der Lüge zu bewahren, halte man ihnen oft vor, wie die Leute vor einem Kinde, welches stets die Wahrheit spricht, Achtung haben, wie aber die Lüge, weil eine Sünde, ein größeres Übel sei, als wenn man mit einem körperlichen Gebrechen behaftet wäre, indem dadurch Gott beleidigt wird.

Das Schmalzstudente.

Ganz richtig und als Zeichen der ihm gebührenden Würde blüht neben dem weißen Gefreitenstern das Köpfchen des Einjährig-Freiwilligen. Und auch die zwei gelben schmalen Borten sind vor dem Vermehrende der Bluse. Aber gar zu sehr imponiert das nicht den bärtigen Kameraden. Demen gefällt das Schmalzstudente, weil es unter den großen derben Gestalten der Alpenländer beinahe wie eine lustige Karikatur wirkt. Die schmale Brust, die mageren Arme und Hände und letztlich — weiß Gott! — wirklich ein paar scharfe, horngestaltete Augenlider über etwas zu kurz getatener Nase. Und der oder jener hatte ein wenig verwundert den Kopf geschüttelt, als das Schmalzstudente, mit einer Nachschubabteilung kommend, hier den Dienst antrat. Und der Feldwebel hatte gar gemeint: „Dah' 's Bruch so a arm's, bucklet's Knecht genommen ham!“

Wie sehr das Schmalzstudente damals bei der Musterung hat und bettelt — das wußten seine jetzigen Kameraden ja nicht. Er kommt nicht mehr über die Maria Theresienstraße, ohne vor Scham ins Pflaster hinein versinken zu müssen. . . so beteuerte das unter dem Mindestmaß stehende neunzehnjährige Buzjochen. Und der

Zunahme der Kriegsschulden.

In unserer letzten Ausgabe brachten wir die von „Wall Street Journal“ berechnete Zunahme der Kriegsschulden der Hauptbeteiligten am Weltkriege. Seither erschien eine Schätzung über denselben Gegenstand, welche die größte Beachtung verdient, da sie einen mehr amtlichen Charakter trägt, und welche zweifellos auf Quellen beruht, die zuverlässig sind. Aus Washington wird nämlich berichtet:

Die Bundesreservebehörde schätzte die Zunahme der Nationalschuld Großbritanniens, Frankreichs, Russlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns seit Beginn des Krieges bis Ende des Jahres 1916 auf \$49,455,000,000. (Zu Vergleich: Oesterreich-Ungarns beträgt die Schätzung nur bis Mai 1916.) Die Zunahme der Nationalschulden wird in nachstehender Tabelle veranschaulicht:

Großbritannien	\$13,253,358,000
(1914 bis Ende 1916)	
Frankreich	8,038,500,000
(1914 bis Ende 1916)	
Russland	7,973,274,000
(1914 bis Ende 1916)	

Zusammen für die

Entente-Mächte \$29,265,132,000

Deutschland 15,260,000,000

(1914 bis Ende 1916)

Oesterreich 3,716,200,000

Ungarn 1,214,000,000

Zusammen für die

Centralmächte \$20,190,200,000

Hervorgehoben muß hierbei werden, daß hiermit nicht die wirklichen Kriegskosten gemeint sind, da große Kriegseinkäufe aus den inländischen Steuern beschafft worden sind.

Großbritanniens Nationalschuld hat sich nach Schätzung der Meeresbehörde von \$3,449,813,150 im März 1914 auf \$15,163,750,000 im November 1916 erhöht. Die Darlehen an keine Militären und Dominationen werden auf \$3,000,000,000 bis \$3,500,000,000 geschätzt. Die Darlehen Frankreichs an keine Militären werden auf \$330,000,000 geschätzt.

Die Nationalschuld Russlands ist von 9,888,310,000 Rubel im Januar 1914 bis Ende 1916 auf 25,220,936,000 Rubel (ca. \$13,114,886,720) gestiegen.

Die Bankrott-Kirkulation des Deutschen Reiches stieg sich am 7. Dezember 1916 auf \$1,352,271,000 gegen \$450,212,619 am 30. Juli 1914. Die Kriegskosten Deutschlands haben sich seit dem Eintritt Rumaniens in den Krieg laut Schätzung monatlich auf \$524,880,000 gestellt. Vom dem vom deutschen Reichstag am 27. Oktober 1916 bewilligten Kredit im Betrage von \$2,880,000,000 wird angenommen, daß er für ungefähr 5 Monate reichen wird. Die Zahl der Unterzeichner der verschiedenen deutschen Anleihen wird auf 16,928,057 veranschlagt und zwar hatte die vierte Anleihe, die im März 1916 aufgelegt wurde, mit 5,279,645 Personen die meisten Unterzeichner.

Das Schmalzstudente.

Ganz richtig und als Zeichen der ihm gebührenden Würde blüht neben dem weißen Gefreitenstern das Köpfchen des Einjährig-Freiwilligen. Und auch die zwei gelben schmalen Borten sind vor dem Vermehrende der Bluse. Aber gar zu sehr imponiert das nicht den bärtigen Kameraden. Demen gefällt das Schmalzstudente, weil es unter den großen derben Gestalten der Alpenländer beinahe wie eine lustige Karikatur wirkt. Die schmale Brust, die mageren Arme und Hände und letztlich — weiß Gott! — wirklich ein paar scharfe, horngestaltete Augenlider über etwas zu kurz getatener Nase. Und der oder jener hatte ein wenig verwundert den Kopf geschüttelt, als das Schmalzstudente, mit einer Nachschubabteilung kommend, hier den Dienst antrat. Und der Feldwebel hatte gar gemeint: „Dah' 's Bruch so a arm's, bucklet's Knecht genommen ham!“

Wie sehr das Schmalzstudente damals bei der Musterung hat und bettelt — das wußten seine jetzigen Kameraden ja nicht. Er kommt nicht mehr über die Maria Theresienstraße, ohne vor Scham ins Pflaster hinein versinken zu müssen. . . so beteuerte das unter dem Mindestmaß stehende neunzehnjährige Buzjochen. Und der

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Fruchten.

P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Wunderlich Brothers

Cudworth, Sask.

Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen.

Godhut u. Internat. Farm-Maschinen, Kaitbanks Motor Engines und DeLaval Cream Separators.

M. J. Meyers

Juwelienhändler und Optiker

Humboldt, Sask.

Der einzige profitliche deutsche Uhrmacher und Juwelienhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverläßigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Einlagen werden ausgestellt. Besuchen Sie uns einmal!

THE CENTRAL CREAMERY Co.

Ver 46 Ltd. Ver 46

Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassig. Butter

Senden Sie Ihren Namen zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett.

Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. W. Andreasen,

Manager.

Alle Sorten fleischwaren

erhalten Sie in

Pigels Fleischwaren

Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.

Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen.

Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.

Pigels fleischwaren

Vainghous Str. - Humboldt - Phone 52

Central Meat Market

THE HUMBOLDT

frisches Fleisch stets an Lager. Fabrikation

schmackhafter Würste unsere Spezialität.

Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.

Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Dead Moose Lake - Store

Gehen Sie nicht an unsern Laden vorbei, ohne einzuklehen.

Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste.

Karl Lindberg.

Sprecht vor bei

Steinke Bros.

Watson, Sask.

wegen Massey-Harris und John Deere Farm-Maschinen

J. J. Gale und Sawyer & Massey Drechsmaschinen

Gray & Campbell Fuhrwerke

Massey-Harris und DeLaval Cream Separators

Feuer- und Hagel-Versicherung

Ihre Unternehmung ist uns willkommen.

Carl Schulz

Bäckerei

Main Street Humboldt.

Tabak u. Cigarren. Soft Drinks.

Candy. Früchte aller Art.

Roggen- und Weizenbrot, sowie alle Sorten von Kuchen u. Tee-Gebäck.

Ich führe Zucker und Mehl der Ogilvie Mühle, Winnipeg.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2736 - 37. 27th St.

St. Louis, Mo.

Stückelnde & Bro.

Kirchenglocken

Glockenstücke u. Glocken

bescher Qualität.

Kupfer und Zinn.

Abonniert auf den

St. Peters Boten.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg

Humboldt Sask.

(Nächtliche Telephon - Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs.

Gray & McCutcheon

T. J. Gray. R. H. McCutcheon.

Office: Great Northern Gebäude.

HUMBOLDT SASK.

Dr. B. Widdifield, V. S.,

wird am Dienstag und Mittwoch

jeder Woche in Humboldt sein.

Office: Humboldt Markt & Exchange,

Main Street. Phone 77.

A. D. Mac Intosh,

M. A., V. S. B.

Rechtsanwalt, Advokat und

Öffentlicher Notar.

Ordnung zu verfahren zu den niedrigsten

Raten.

Office: Main Street,

Humboldt, Sask.

Crerar & Foik

Rechtsanwälte, Advokaten

und öffentliche Notare.

Office: Main Straße

Humboldt, Sask.

Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen

zu leichtesten Bedingungen. Prompte Auf-

merksamkeit dem Einkassieren von

Schulden gewährt.

In unserer Office wird deutsch gesprochen.

J. M. Crerar & J. J. Foik, B. A.

Frank H. Bence

Barriester, Solicitor, Notar etc.

Office:

nördlich von der Merchants Bank,

Main Street Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg

Öffentlicher Notar usw.

Vandereien, Anleihen Ver-

sicherungen. — Agent für

die Cooks Blom Co.,

Proff & Wood Co., Brent-

ford Buggies, Sheppard &

Nichols Drechsmaschine Co.,

Ebenfalls einziger Agent für

Dobbs & Struthers Wis-

ableiter. Man wende sich an

L. J. Lindberg Muenster, Sask.

BRUNO

Lumber & Implement

Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die

McCormick Maschinen,

Charles Separatoren.

Geld zu verleihen.

Bürgerpapiere ausgestellt.

Bruno Sask.

North Canada

Lumber Co., Ltd.

Nachfolger der N. C. Winters & Co.

Cudworth - Sask.

Bauholz und Baumaterialien

Alles was man braucht,

wenn man baut.

Sprechen Sie bei uns vor

Geo. McKinney

Nachfolger von Hix & Doerger

General Hardware

Humboldt, Sask.

Stets vorrätig

eine gute Auswahl von

Alabastine und Farben

zur Ausschmückung Ihres Heimes.